

Ernst Pütz:

Immer
mit dem
Traktor



Kollektiv-Wirtschaften
und Staatsgüter
in der Sowjet-Union

10.8

Die Romane des Proletariats

Der internationale Roman

Alle revolutionären Perioden des Weltproletariats und der Bauernschaft unserer Erde, werden in dieser Buchreihe in guten und wirksamen Schilderungen festgehalten und geben zusammen einen getreuen, packenden Bilderbogen von den erschütternden und heroischen Ereignissen, wie es bisher in der Arbeiterliteratur gefehlt hat. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt marschiert hier auf, die Arbeiter Italiens, Ungarns und Japans, die Matrosen der deutschen Flotte usw. Diese Bücher sind wahrhaft die Bücher der Arbeiterschaft der ganzen Welt.

Bisher sind erschienen:

Band I. Kurt Kläber:

Passagiere der III. Klasse

Es gibt packende Erzählungen von Aufständen und Streiks, von Haß und Liebe. Der Anfang einer neuen Kunst.

Band II. Iwan Olbracht:

Anna, der Roman einer Arbeiterin

Anna ist die Lebensgeschichte eines tschechischen Landmädchens. Die Türme von Prag tauchen auf. Dienstmädchenmilieu, Streiks, Klassensolidarität, Demonstrationen. Es ist der Aufstieg dieses Bauernmädchens zur klassenbewußten Arbeiterfrau. Ein Aufstieg, wie er sich tausendfach in allen Ländern der Welt wiederholt.

Band III. Béla Illés:

Die Generalprobe. Der Roman der ungarischen Revolution

Hier wird der Heldenkampf der ungarischen Arbeiterklasse in packenden, wahren Bildern von einem Mitkämpfer niedergeschrieben. In Rußland wurden von diesem wunderbaren Buche eine halbe Million Exemplare verkauft.

Band IV. Albert Daudistel:

Das Opfer. Der Roman über die Rebellion in der deutschen Kriegsmarine

Die Geschichte des Matrosen Hein ist ein Stück deutscher Revolutionsgeschichte. Krieg, Matrosenrebellion und die Straßenkämpfe in Berlin ziehen an uns vorüber. Hein und seine Kameraden werden im Berliner Schloß von weißen Offizieren meuchlings ermordet. Ein Buch eines Künstlers aus dem Volke.

Die Reihe wird fortgesetzt. Die nächsten Publikationen sind ein japanischer und ein italienischer Arbeiterroman. Jeder Band kostet in Leinwand M 5.—, kartoniert M 3.50.

Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25



Der Bauer mit dem Traktor

Kollektivwirtschaften und
Staatsgüter in der Sowjetunion

Von
Ernst Pug

Inhalt

1. Die Bedeutung der Massenkollektivierung in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.
2. Was heißt „Kollektivierung“?
3. Warum hat die Oktoberrevolution nicht sofort die Kollektivierung durchgeführt?
4. Die Lage der Bauernwirtschaft bis 1927.
5. Was hatten die Maßnahmen der Sowjetmacht zur Folge?
6. Der Kulak.
7. Die Kollektivwirtschaften 1919—1927.
8. Der Bauer nach Wiederherstellung der Industrie.
9. Gute Beispiele wirken besser als viele Worte.
10. Unerwarteter Umschwung in der Stimmung der Bauern.
11. Die Form der Kollektivwirtschaften im Jahre 1930: das Urteil.
12. Das Ziel der sozialistischen Entwicklung der Landwirtschaft: Die Kommune.



Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

Die Bedeutung der Massenkollektivierung in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

In den letzten Monaten sind alle Blätter voll von Nachrichten über den Masseneintritt in die Kollektivwirtschaften. Nur ganz wenige bürgerliche Zeitungen bringen eine einigermaßen verständliche Darstellung der ganzen Bewegung. Der überwiegende Teil und insbesondere die bäuerlichen Zeitungen, entstellen die Bewegung, sprechen von Enteignung der Bauern, von Zerschörung der Familie, von Vernichtung der Religion. Sie schildern die Bewegung als einen neuen Versuch, die Bauern in die Verbeugenschaft zu zwingen und benutzen alle diese ihre verkehrten Darstellungen, um nicht nur eine wohlorganisierte Hege gegen die Sowjetunion zu entfachen, sondern gleichzeitig die bäuerliche Bevölkerung insbesondere, dann aber auch die Mittelschichten gegen die kommunistische Partei einzustellen. Dabei werden vielfach Methoden der Verleumdung angewandt, wie wir sie schon seit vielen Jahren nicht mehr in dieser Verlogenheit gehört haben.

Trotz aller Verleumdungen kann man die Bewegung der Bauern in der Sowjetunion, die jetzt in Massen übergehen zur gemeinsamen Bewirtschaftung der Felder durch gemeinsame Verwendung der Maschinen und Werkzeuge und in gemeinsamer Arbeit, als einen der ganz großen Markstein in der russischen Revolution bezeichnen. Die Erreichung der Macht durch den Oktoberaufstand 1917, der Sieg über die Interventionstruppen in den Jahren 1918/21, die Wiederherstellung der Wirtschaft trotz Hungersnot und Frost in den Jahren bis 1927, die Aufstellung und Inangriffnahme des Fünfjahresplanes, das sind die größten Taten der russischen Arbeiter und Bauern, denen sich jetzt in gleicher Bedeutung die Massenkollektivierung an die Seite stellt.

Was heißt Kollektivierung?

Gemein ist dieses Wort nicht schon und viele haben keine Vorstellung von seiner Bedeutung. Nehmen wir einen Vergleich aus der Technik: der Sammler an der Dynamomaschine, der die verschiedenen elektrischen Ströme zusammenlegt zu einer starken Kraft, heißt „Kollektor“. Das Wort hat der Bauer auch schon gehört von dem Monteur, der auf seinem Hofe arbeitet. Ebenso heißt Kollektivierung: gemeinsamer Einbau aller Kräfte, Sammlung aller Energien für das allgemeine Wohl der in der Kollektivwirtschaft zusammengeflohenen Werktätigen. Gemeinsame Nutzung aller insbesondere der Acker und der Weiden, der Maschinen, Zugtiere und des Milchviehs. Gemeinsame Verwendung des gesamten Ertrages zugunsten aller Mitarbeiter im Kollektiv.

Warum hat die Oktoberrevolution nicht sofort die Kollektivwirtschaft propagiert?

In den letzten Jahrzehnten, ja beinahe schon im letzten Jahrhundert vor dem Sturz des Zarismus, erhoben die russischen Bauern die Forderung nach Land. Sie hatten ihre ganze Hoffnung auf Rettung aus ihrer Elendslage darauf gesetzt, daß sie durch den Erwerb der Großgrundbesitzerlandes befreit würden von den Steuern, Pachtzinsen, Hypothekenschulden und von der Willkür der Feudalherren. Auf eigener Scholle glaubten sie sich ein besseres Dasein verschaffen zu können. Die Bolschewiki waren schon 1917 davon überzeugt, daß die gemeinsame Bearbeitung des Landes in Großbetrieben den zersplitterten Einzelwirtschaften überlegen sei. Aber da kamen aus Tausenden von Dorfbewohnungen immer dringlichere Gesandtschaften: „Gebt uns das Land, per jagat die किसान und аллиансире колхозники!“ Die provisorische Regierung, die nach dem Sturz des Zaren die russische Armee aufs neue an den Fronten des Weltkrieges einlegte, warf diese Entschliefungen in den Papierkorb. Die bolschewistische Partei, die das Bündnis der Arbeiter und Bauern als Voraussetzung für den Sturz des Kapitalismus betrachtete, nahm die Forderung auf. Sie wußte, daß sie hier den Stimmungen und Forderungen der Bauernmassen Jagendhilfe machte. Sie wußte aber auch, daß in dieser Zeit der Erreichung der Macht und in den ersten schweren Jahren der Behauptung der Macht, keinerlei organisatorische Kräfte vorhanden waren, um der Bauernschaft zu Hilfe zu kommen beim Aufbau gemeinschaftlicher Bodenbearbeitung, beim Aufbau von Kollektivwirtschaften. Dazu fehlten Maschinen, dazu fehlten die landwirtschaftlichen Kenntnisse, kurz, alle Voraussetzungen. So war der Weg, das Vertrauen der Bauern in die Jurevischkeit der Arbeiterklasse als Bundesgenossen zu gewinnen und zu festigen und durch Beispiele und Propaganda zu neuen Formen der Bodenbenutzung zu erzielen, der richtige. Ein Zwang in dieser Richtung hätte den Untergang der proletarischen Revolution in Rußland bedeutet.

Die Lage der Bauernwirtschaft bis 1927

Das Land kam also in die Hände der Bauern. Nicht nur das Land der Thronländerereien und der Großgrundbesitzer, sondern auch das Kulakland, das durch die Stolypinsche Bodenreform in weiten Gebieten des Landes schon zu großem Reichtum auf Kosten der armen Bauernschaft angewachsen war, wurde entschädigungslos enteignet. Trotzdem herrschte vielfach große Notwendigkeit. Das kam daher, daß in vielen Gegenden des ehemaligen Zarenreiches der Großgrundbesitz nicht in Form großer Güter bewirtschaftet wurde, sondern die Ländereien an Hunderttausende von Bauernfamilien weiter verpachtet waren, wobei die Pachtbedingungen den einzelnen Familien oft nicht das Notwendigste für eine auch nur einigermaßen ausreichende Ernährung ließen. Freilich gab es noch große unerschlossene Gebiete fruchtbarer Böden, aber es war nicht möglich, aus den überflüssigen Gebieten Nutzen zu ziehen, weil die Mittel für den Neubau von Häusern, für die Transportwege, für die Vermessungen fehlten. So zeigte sich bald, daß trotz der Zuteilung des Landes die elende Lage der Bauernwirtschaften noch längst nicht behoben war.

Alle Kräfte wurden nach der üblichen Niederschlagung der Interessenstufen nun daran gesetzt, die Einzelwirtschaften der Bauern zu heben und zu verbessern. Die zerstückelten Grundstücke mußten neu vermessen und zugeteilt werden. In vielen Gegenden mußten die Dörfer, die kleinen Siedlungen, auseinandergerückt werden, weil eine gründlichere Bearbeitung des Bodens nur dann möglich war, wenn die Wirtschaft näher beim Lande lag. Denn vielfach hatten in solchen großen Dörfern die Bauern 40, 50 und mehr Kilometer bis zu ihrem Acker zu fahren. Die Bestellung der Felder geschah also dazwischen, daß die ganze Bauernfamilie hinaus auf den Acker fuhr, mehrere Tage lang im Feld oder in Strohmieten nächstigte, den Acker pflügte und einsteigte und dann ins Dorf zurückkehrte. Der Bauer sah seinen Acker dann erst wieder, wenn er im Herbst zur Ernte hinauskam. Die Anziehung war also in vielen Bezirken die wichtigste Voraussetzung, um die Wirtschaften zu heben. Es mußte von der üblichen Dreifelder-Wirtschaft Übergangungen werden zur Pflaßfelder-Wirtschaft, insbesondere auch im Hinblick auf die Bekämpfung der Dürre, die infolge des Klimas Innerrusslands eine Geißel für die bäuerliche Wirtschaft war. Besseres Jagd- und Viehwirtschaft mußte beschafft werden und besseres Saatgut. Bewässerungsanlagen mußten eingerichtet, Abfuhrmöglichkeiten für die bäuerlichen Produkte mußten geschaffen werden. So entstanden Tabakfabriken, Großmühlen und Fabriken zur Verarbeitung von Schweinefleisch. Um alle diese Maßnahmen aber den durch die zaristische Unterdrückung unwillend gehaltenen Bauern verständlich zu machen, mußte eine ungeheure Schulungsarbeit vollbracht werden. Der Bauer lernte lesen und schreiben, der Bauer bekam Zeitungen, für den Bauer wurden kleine, verständliche Broschüren geschrieben; Landwirtschaftsschulen wurden geschaffen, in denen die Bauernjugend zu Landwirtschaftslehren (Agronomen) herangebildet wurde. Ungeheuer vielseitig und bei dem geringen Umfang der hier vorliegenden Ausführungen gar nicht aufzählend sind die Maßnahmen, die bei dem weit ausgebreiteten Gebiet der Sowjetunion überall neuartig, überall anders gestaltet in die Wege geleitet wurden.

Der Ausbau des Genossenschaftswesens wurde großzügig gefördert. Es war nicht nur ein Mittel der bäuerlichen Selbsthilfe, sondern schon ein Schritt zur Erziehung der Bauern zum gemeinsamen Denken und Handeln. Volkseigenen Genossenschaften, Arbeitergenossenschaften, Maschinen-genossenschaften entstanden.

Was hatten die Maßnahmen der Sowjetmacht zur Folge?

In diesen Jahren der geüblichen Aufklärung der Bauern in landwirtschaftlicher und politischer Beziehung und in diesen Jahren trotzfälliger Hilfe für die Millionen Einzelwirtschaften gewann die Arbeiterklasse und die sie führende Partei das Vertrauen der Bauernschaft immer mehr. Es gelang, nicht nur die Armabauernschaft, die zwar das Land hatte, aber nicht das Vieh und die Maschinen zur Bearbeitung des Bodens, zum Bündnis mit der Arbeiterschaft zu gewinnen. Auch breite Schichten der Mittelbauern erkannten die tatkräftige Hilfeleistung auf allen Gebieten des bäuerlichen Lebens an und schlossen sich immer fester zum Bündnis mit der Arbeiterschaft zusammen.

Die Förderung der Einzelbauernwirtschaft barg allerdings auch die Gefahr in sich, daß die kapitalistischen Tendenzen gefördert wurden und ein Teil der Mittelbauern wirtschaftlich zu Kulaken wurden. Die Kulaken aber lehnten alles daran, die Mittelbauernschaft, die zahlenmäßig die bedeutendste Rolle im russischen Vieh spielt, für sich zu gewinnen und gegen das Bündnis der Armabauernschaft mit der Arbeiterschaft aufzubringen. So wuchs, zum Teil begünstigt durch die Förderung der Einzelwirtschaften, der Klassenkampf auf dem Dorfe.

Der Kulak

Das Wort Kulak, das jetzt so oft gebraucht wird, bedeutet eigentlich „die Faust“. Es war die drückende Faust des reichen Großbauern, der durch die unmittelfarbene Kontrolle der bei ihm eingestellten Tagelöhner vielfach noch viel härter die Armabauernschaft bedrückte, wie die Vermalter der großen Feudalherren, die ja nicht immer überall zugleich sein konnten bei dem weit ausgebreiteten Besitz, den sie zu kontrollieren hatten. Der Kulak war der zum Kaufmann gemordene Bauer, war vielfach mehr Händler als Bauer und in den meisten Fällen der Dorfbankier oder besser gesagt, der Dorfverzehrer. Er war die natürliche Folgererscheinung des kapitalistischen Vortriebs in der bäuerlichen Landwirtschaft. Nach der Stolypinischen Bodenreform war ihm zudem in weitestgehendem Maße die Möglichkeit gegeben, seine finanzielle Machtstellung auf dem Dorfe auszunutzen, die die Anteiländerer oder auch die Eigenänderer der Armabauernwirtschaften aufzulösen und dadurch den Bauer landlos und zu seinem Tagelöhner zu machen. Seine finanzielle Stärke ermöglichte es ihm, seinen Kindern eine bessere landwirtschaftliche Schulung zu verschaffen und dadurch die neueren Methoden der Landwirtschaft in seinem Betrieb anzuwenden.

Der Oktoberaufstand von 1917 nahm dem Kulaken das Land; es verblieb ihm nur so viel, wie nach dem Gesetze nach der Anzahl der Familienmitglieder in den einzelnen Gebieten an Land zugeteilt werden konnte. Die Oktober-Revolution konnte ihm aber nicht seinen Händlergeist nehmen. Die Entwaldung in den Jahren der neuen ökonomischen Politik gab ihm zudem die Möglichkeit, sich wirtschaftlich wieder zu heben. So war er durch das Landbesitzgesetz in die Lage gesetzt, das Land der armen Bauern in Pacht zu nehmen, wenn diese es aus Mangel an Arbeitsvieh nicht besetzen konnten.

Es wurden allerdings eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen, um die wirtschaftliche Machtstellung der Kulakenbauern einzuzengen. Die landwirtschaftliche Einheitssteuer belastete die höheren Einkommen bedeutend mehr als die kleinen Einkommen. In Zeiten der Mangeln, bei der Beschaffung von Saatgut und bei sonstigen Kreditaktionen wurde der Kulak von der staatlichen Hilfe ausgeschlossen. Die höheren Schulen standen den Söhnen der armen und Mittelbauern offen und blieben den Söhnen des Kulaken verschlossen. In der Armer durften keine Eöone nicht dienen, sondern mußten statt dessen eine hohe Steuer entrichten. Zudem war ihm das Wahlrecht genommen, um ihm in den politischen Vertretungen, also in den Sowjets, keinen Einfluß zu geben.

Alle diese Maßnahmen liefen aber immer noch darauf hinaus, das wirtschaftliche Anwachsen des Kulaken einzulegen. Der Kulak selbst

als fester war gebildet, ganz ähnlich wie der Privatbändler zu Zeiten der neuen ökonomischen Politik gebildet war.

Diese Einengungsmaßnahmen riefen verständlicherweise den schärfen Widerstand des Kulaken hervor; er benutzte seine wirtschaftliche Stärke zur Beeinflussung der Dorfpartei, deren Land er gepachtet, die bei ihm in Lohnarbeit oder durch Ausleihen von Pferden und Maschinen von ihm abhängig war. Vieleorts stellten die Kulaken die religiöse Propaganda in den Dienst ihrer Sache. Erst im Jahre 1929 betrieben die Kulaken wieder in den besessenen Kolonien ihre Auswanderungspropaganda, um den Maßnahmen der Sowjetregierung Schwierigkeiten zu bereiten. Geheißt benutzen sie insbesondere die individuelle Einstellung der Mittelbauern zur Zerstückung dieser Schicht und versuchen, sie an sich zu ziehen. Es blieb dabei nicht bei der bloßen Propaganda. Vielfach organisierten die Großkulaken Terrorakte gegen die Bauern und Landarbeiter, die sich besonders aktiv für die Sowjets und die von diesen propagierten Maßnahmen einsetzten. Ermordung von Dorfvorsprechenden, Verbrechen aufgeschwelter Ernteevakuale und Zerstörung genossenschaftlicher Einrichtungen gehörten nicht zu den Seltenheiten.

Wir werden in den weiteren Ausführungen noch hören, mit welchen Mitteln die Sowjetmacht heute dem schädlichen Treiben der Kulaken Einhalt gebietet.

Die Kollektivwirtschaften 1919 - 1927

In diesen Jahren, insbesondere in den ersten Jahren nach dem Oktobersturz und der Vertreibung der weißgardistischen Truppen bildeten sich überall kleine Gruppen, die zur genossenschaftlichen Bearbeitung des Bodens, ja teilweise zur vollendeten Form der Kollektivwirtschaft, zur ländlichen Kommune übergingen. Der Slogan von Eisenstein: „Der Kampf um die Erde“ zeigt die Entfaltung und das Werden der Kollektivwirtschaften in diesem Zeitabschnitt. Ein sehr anschauliches Bild über eine solche kleine Kollektivwirtschaft gibt der Bericht der deutschen Bauerndelegation, die 1927 die autonome Republik der Wolgadeutschen aufsuchte. Für diesen dieses Beispiel an, weil es bezeichnend ist für das Arbeiten der Kollektivwirtschaften in diesem Zeitabschnitt. In dem Bericht heißt es:

„Die landwirtschaftliche Kommune „Aufbau“ machte einen sehr ärmerlichen Eindruck. Die Bestellung der Felder wurde gemeinsam durchgeführt. Die Sprosser landeten in einem gemeinsamen Grab und wurden abwechselnd von beauftragten Mitgliedern der Kommune besorgt. In der Kommune zusammengeschlossen waren 22 Familien armer Bauern mit zusammen 108 Köpfen. Das Land, das ihnen zustand, betrug pro Kopf drei Desjatinen (3,75 Hektar), so daß sie insgesamt über 332 Desjatinen (361,88 Hektar oder 1447,62 Morgen) zur Verfügung hatten. Die Kommune war erst in diesem Jahr vom Dorf ausgegliedert. Der Sprecher meinte, man solle sich wohl etwas zu früh zu diesem Schritt entschließen, nur aus dem Drang heraus, aus dem Land zu kommen. Als Kommune (kollektives Areal) hatten sie sich schon im Mutterdorf selbst zusammengeschlossen. Nach ihrer Auffassung sei dieses die zweckmäßigste Form der Bodenbenutzung, zu der sich allerdings noch recht wenige Bauern entschließen könnten. Erst 1,2 Prozent des Bodens der Sowjetunion wird gemeinschaftlich bewirtschaftet,

6

Die Erfahrungen, die sie seit ihrem Zusammenstoß gemacht hätten, würden ihre Hoffnungen aber durchaus rechtfertigen. Sie hätten beim Zusammenstoß sieben Pferde und zehn Kühe mitgebracht, heute verfügten sie über 18 Pferde, 34 Kühe, 14 Mäuler und 48 Schafe. Ein Maschinen seien zwei Traktoren, ein Dreschmaschinen, zwei Getreidemähdreschmaschinen, 11 Mühle vorhanden. Außerdem hätten sie eine Pumpe zur Bewässerung der Feldstücke, die durch den Traktor angetrieben würde. Den Kredit zur Anschaffung der Maschinen hätten sie bereits abgedeckt. Zur Ausleibung hätten sie 8000 Rubel (17 600 Mark) zu sechs Prozent auf acht Jahre erhalten, d. h. auf die Familie etwa 125 Rubel (275 Mark). Sie waren gerade am Beraten, ob es zweckmäßig sei, die Vergütung um weitere 3000 Rubel anzuheben oder jetzt Getreide zu verkaufen und sich im Frühjahr das notwendige Saatgut auf Kredit geben zu lassen. Dies würden sie auf jeden Fall bekommen, doch sei damit ein zweimaliger Weg zu dem Genossenschaftsgerichtsraum von je etwa 20 Kilometern verbunden, den sie sich lieber sparen wollten. Von ihren Feldstücken hätten sie in diesem Jahre 240 Desjatinen (261,60 Hektar oder 1046,40 Morgen) mit Getreide besät. Sechs Desjatinen seien mit Kartoffeln bestellt und auf vier Desjatinen hätten sie Weizen angebaut, was durch die Bewässerungsanlage ermöglicht wurde. Für den Krautkopf bekämen sie acht Kopeken (etwa 18 Pfennig). An Steuern hätten sie insgesamt 781 Rubel (1618,20 Mark) aufbringen müssen. Die Verteilung des Ertrages der Wirtschaft erfolge nach Arbeitstagen. Wer krank wird, erhält für die Zeit seiner Krankheit 50 Prozent. Im ganzen, meinten die Sprecher, länden sie jetzt wohl schwach da, aber sie hätten nach den bisherigen Erfahrungen doch die Zuversicht, daß sie vorwärtskommen würden, allerdings „sofe das alles seine Arbeit.“

Im Jahre 1927 waren etwa 1,2 Prozent des Bodens in der Sowjetunion in den Händen von Kollektivwirtschaften. Das zeigt deutlich, welche geringe Bedeutung innerhalb der Landwirtschaft der Sowjetunion die Kollektivwirtschaft in diesem Zeitabschnitt zumal. Trotzdem waren die Erfahrungen und die Arbeiten dieser einzelnen Gruppen, die vielfach unter der größten Aufopferung der Mitglieder arbeiteten, bahnbrechend für die Kollektivwirtschaftsbewegung, die im Jahre 1929/30 einen so gewaltigen Aufschwung nahm.

Der Bauer nach Wiederherstellung der Industrie

Je mehr die Industrie in den Jahren des Wiederaufbaues sich entwickelte und je größer dabei die Rolle der Arbeiterkraft wurde, um so mehr wuchs innerhalb der Bauernschaft der Wunsch, an den Fortschritten, die sich die Arbeiter durch die Oktoberrevolution und den Industrienaufbau erkämpft hatten, teilzunehmen. Die wertigste Bauernschaft der Sowjetunion sah die Erlöse des sozialistischen Aufbaus im Uebergang vom Achtstundentag auf den Siebenstundentag und die Fünftagewoche, in der Verbesserung der Lebenshaltung und der kulturellen Einrichtungen. Sie sah aber gleichzeitig, daß die sozialen und kulturellen Einrichtungen des Dorfes noch nicht heranreichten an die Einrichtungen der Städte. Sie verglichen ihre mühselige und lange Arbeit mit der der Arbeiter und erhoben immer stärker die

7

Frage: Wie können wir es machen, um längere Arbeitszeit und größere Anteile an den kulturellen Gütern zu erreichen?

Die Antwort, die sich unterdessen auf dem Dorfe immer stärker befestigt hat, gab ihnen darauf die Antwort: „Macht Schluß mit eurer Einzelwirtschaft, geht über zur genossenschaftlichen Zusammenarbeit und schließlich zur Kommune. Nur so könnt ihr den Fortschritt der Technik, insbesondere die großen Maschinen, mit vollem Erfolg anwenden, nur so wird es sich lohnen, sich Wirtschaftsberater zu halten und das für Stallungen, Maschineninventar und Wirtschaftsgebäude jeder Art nötige Geld aufzubringen, und insbesondere die durch Motoren, Maschinen und Gebäulichkeiten auf den Fektar entfallende Kapitalanlage so niedrig zu halten, daß ihr von der Zeit nicht erdrückt werdet.“

Es waren nicht mehr einzelne Agitatoren, die mit diesen Lösungen aufs Land hinausgingen. Hunderttausende von Bauernjungen waren in diesen Jahren aus der Armee zurückgekehrt. Dort hatten sie den Sinn der neuen, im Aufbau befindlichen Gesellschaft kennen gelernt, dort waren sie zusammen mit den Arbeitern in den Fabriken. Sie kamen auf ihre Dörfer zurück als Pioniere des neuen Lebens. Die Jungen, die in den Schulen im neuen Geist erzogen war, kam zurück aufs Dorf. Gesellschaftliche Organisationen aller Art hatten sich auf dem Dorfe gebildet, so insbesondere die „Komitees zur gegenseitigen Hilfe“. Immer lauter also konnte die Stimme erklingen, die zu neuen Formen der Landwirtschaft rief.

Dazu trat als wichtige Forderung der Umstand, daß die Industrie in immer größerem Maße in die Lage versetzt war, das Dorf mit landwirtschaftlichen Maschinen aller Art zu beliefern. Die Maschine vor allem ja ist, es die auch den individuellen Bauern zur Geldarbeit erzieht.

Gute Beispiele wirken besser als viele Worte

Aber mehr noch als alle guten Lehren und alle Propaganda wirkten die Erfolge der Staatsgüter und der Kollektivwirtschaften auf die Bauern. Schon die Sowjetgüter, die in den Jahren 1923 bis 1927 einen erfreulichen Aufschwung nahmen, zeigten den Bauern das günstigere Arbeiten größerer, gutgeleiteter und wohlberatener Betriebe. Im Herbst 1928 und im Frühjahr 1929 wurden nun allüberall Miesengüter, sogenannte „Государственные“ auf meist brachliegenden Boden gegründet. Das größte dieser Güter ist das berühmte Gut „Gigant“, das größte Gut der Welt überhaupt. Im Jahre 1929 waren 60 000 Hektar (240 000 Morgen) unter dem Pfluge. Die Bestellung sollte in 10 Tagen erledigt sein. Die Fachleute, die sich die Sowjetunion aus dem Auslande hatte kommen lassen zur Begutachtung der Pläne, die sie in Bezug auf die Einrichtung der Getreidefabriken hatte, waren förmlich mit Widerstand abgewiesen; sie prophezeiten eine Missernte. Der Erfolg hat sie Lügen gestraft: Die gesamte Fläche des „Gigant“, das größte Gut der Welt überhaupt, es wurde also ein Tag weniger benötigt, als der Plan vorsah! Auch die Bergung der Ernte gelang vollkommen und der Buchabschluß des Gutes ergab 1½ Millionen Rubel Reingewinn, 1930 aber umfaßt die Fläche des

Gutes „Gigant“, die zur Frühjahrsausfaat vorbereitet ist, bereits 120 000 Hektar.

Das Geheimnis dieses außerordentlichen Erfolges dieser und der anderen großen Getreidefabriken besteht darin, daß die sozialistische Großwirtschaft eine planmäßig organisierte Wirtschaft ist, in welcher alle Arbeit ausschließlich mit Maschinen verrichtet wird. 6½ tausend Menschen, 300 Traktoren, 30 Wädhelzer, 38 Autos und zahlreiche andere Maschinen waren zur Erntezeit unter planmäßiger Verteilung an der Arbeit. Kein überflüssiger Weg, kein überflüssiger Schritt wird in solchen Wirtschaften gemacht.

Nach einer anderen Form der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung des Bodens trug dazu bei, die Bauernschaft von der Zweckmäßigkeit kollektiver Bearbeitung des Bodens zu überzeugen. Es wurden große staatliche, zwischenbäuerliche Maschinen- und Traktorenstationen eingerichtet, die mit den Dörfern einen Vertrag schließen und auf einem großen Gelände von etwa 25–50 000 Hektar von einem Zentrum aus alle Feldarbeiten ausführen. Die Grenzen der einzelnen Felder der Bauern werden aufgehoben, sämtliche Felder zu einer großen Fläche vereinigt, die als großer Betrieb behandelt wird. Die Station wird mit einer genügenden Menge von Schlepper-Anhänge-Geräten und den nötigen Reparaturwerkstätten ausgestattet. Die Bauern zahlen für die geleistete Arbeit der Station etwa ein Viertel bis ein Drittel des Erntertrages. Die Verteilung der Ernte und die Menge der zu leistenden Arbeit wird im Verhältnis zur Größe der früher in Richtung gehalten Fläche festgelegt. Die Traktorenstationen wurden eingerichtet, nachdem der Versuch auf einem Sowjetgut „Karas-Schewtschenko“ im Kreis Odesja im Jahre 1927 außerordentlich erfolgreich verlaufen war. Schon im ersten Jahre wurde eine so hohe Ernte erzielt, daß den Bauern nach Zahlung eines Drittels für die geleistete Maschinenarbeit von jedem Hektar noch 1½ mal mehr Frucht übrig blieb, als die Einzelbauern in der Umgebung überhaupt ernten.

Die Zustimmung von Hunderttausenden von Bauernwirtschaften auch zu dieser Form der gemeinsamen Bodenbearbeitung bemog die Hauptverwirklichung der Traktorenstation, die Zahl dieser Landmaschinen- und Traktorenstationen allein im Jahre 1930 von 575 auf 1000 zu erhöhen. Das Jahr 1930 bringt in der Landwirtschaft der Sowjetunion auch noch insofern eine wichtige Veränderung, als das Wachstum der Kollektivwirtschaften und Sowjetgüter eine feste Grundlage für die Vergesellschaftung auch aller anderen landwirtschaftlichen Zweige, besonders der Viehzucht, geschaffen hat. Für 1930 sind 6 Millionen 800 000 Stück Vieh vorgesehen. Auch diese im Aufbau begriffenen Miesen-Milch-Viehwirtschaften werden für die Bauern einen gewaltigen Anstoß bedeuten, nun ihrerseits gleichfalls die Viehhaltung kollektiv umzugestalten.

Sternwarteter Umschwung in der Stimmung

In den Jahren 1919 und 1920 ängstete sich Lenin über die Frage der Kollektivbewegung wie folgt: „Es muß den Bauern der Vorteil einer vergesellschafteten kollektiven Bodengewirtschaftung gezeigt werden... Die Millionen gesplitterter Bauernwirtschaften kann man nur

stimmlich, mit Bedacht, durch geschickte praktische Beispiele beeinflussen. Man muß die Reihen mit den wertvollen Bauern hinführen ... sich vorwärts bewegen, daß sich tatsächlich die ganze Masse der Bauern mit uns fortbewegt. Dann wird zur gegebenen Stunde eine Beschleunigung dieser Bewegung eintreten, von der wir heute noch nicht zu träumen wagen.“

Was Lenin damals voraus sagte, trat im Laufe des Jahres 1929 ein. Die Erfolge der großen Getreidefabriken und die Beispiele der Kollektivwirtschaften riefen ein stürmisches Anwachsen der Kollektivbewegung unter den russischen Bauern hervor. Es ging ähnlich wie im Jahre 1928—1927 in der Frage der Landbewirtschaftung und der Aushebung auf das Feld. Hatten sich die Bauern lange gewehrt gegen die Vorschläge, die ihnen von Regierungsseite und von Seiten der Landwirtschaftslehrer gegeben waren, so hatte seinerzeit der Erfolg einzelner Dörfer, die ausgehebelt waren, die Masse der Bauernschaft an der mittleren und unteren Wolga mit sich gerissen, so daß man den Aufgaben der Vermessung und den Wünschen der Bauern kaum mehr folgen konnte.

Hatte der Fünfjahresplan eine Zunahme der Anbaufläche der Kollektivwirtschaften von 1,1 Millionen auf 14 Millionen Hektar und eine Zunahme der Anbaufläche der Sowjetgüter von 1,2 Millionen auf 4,4 Millionen Hektar vorgeesehen, also im gesamten vierzehnfache Teil der Landwirtschaft eine Zunahme von 2,3 auf rund 19 Millionen Hektar, so wird im Frühjahr 1930 die kollektiv bestellte Anbaufläche voraussichtlich 30 Millionen Hektar überschreiten. Diese Zahlen weisen alle Berechnungen über den Gang, die in Bezug auf die Landwirtschaft im Fünfjahresplan getroffen wurden. Dieser mußte an wichtigen Stellen geändert werden, damit die Industrie dem Elmschrittempo der Landwirtschaft nachkam. So mußte insbesondere die Herstellung von Landmaschinen und Traktoren bedeutend erweitert werden. Es mußten große Mittel (über 800 Millionen Rubel) der Saatzkampagne für die Fünfjahresausaat zur Verfügung gestellt werden.

Das unerwartete Anwachsen der Kollektivbewegung brachte allerdings auch beträchtliche Schwierigkeiten mit sich. Es fehlte vielfach nicht nur an Maschinen, sondern auch an Menschen, die bei der Organisation jenseits der Kollektivwirtschaften als der Staatsgüter halfen. Aber hier bedachte sich das Bündnis zwischen Arbeiter- und Bauernschaft in vorbildlicher Weise. Die Gewerkschaften erließen einen Aufruf, daß sich Arbeiter freiwillig zur Hilfeleistung beim Organisieren und der sonstigen Arbeit für die Dörfer begeben sollten. 25 000 Arbeiter wurden angefordert; 75 000 meldeten sich freiwillig. Aber, der weiß, wie schwer es ist, den Industriearbeiter für die Landwirtschaft zu gewinnen, wird verstehen, welche ungeheure Bedeutung diese Tatsache hat und wie sie nur zu verstehen ist aus der revolutionären Begeisterung, die die Arbeiterschaft erfährt hat über den gewaltigen Schritt vorwärts zum Sozialismus, den der Bruder Bauer durch den massenweisen Anschluß zur Kollektivwirtschaft zu tun im Begriffe steht. Wie wichtig und notwendig ist es, wenn der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Robert Schmidt in einer Reichstagsrede erklärte, den Aufruf der Gewerkschaften zur freiwilligen Meldung von Organistoren aus der Arbeiterschaft als eine Zwangsverpflichtung der Arbeiter ins Dorf darzustellen, ein Schritt, den nicht einmal die zaristische Regierung zu

unternehmen gewagt hätte. Die freiwillige Meldung der 75 000 ist die beste Antwort auf solche Schwierigkeiten.

Zum Teil waren die Schwierigkeiten vergrößert worden durch die unrichtige Durchführung der Geleise der Sowjetmacht und der Beschlüsse der bolschewistischen Partei. Durch energische Maßnahmen wurde gegen Uebertreibungen und Mißgriffe vorgegangen. Der Artikel des Genossen Stalin: „Erfolge steigen zu Kopf“, und ein Rundschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 30. März 1930 gielten die Fehler, die von allen Lieberleuten gemacht wurden. Es wurde darauf hingewiesen, daß es insbesondere verabsoluten ist, jeden Zwang beim Zusammenschluß der Bauern zu Kollektivwirtschaften zu unterlassen, und daß anstelle des da und dort aufgetretenen Zwanges die bestmögliche Arbeit für die Einbeziehung der Bauernschaft in die Kollektivwirtschaften auf Grund der Freiwilligkeit entfaltet werden müsse. Ferner wurde betont, daß die heutige Form der Kollektivwirtschaft das landwirtschaftliche Urteil sei, für das ein Ministerium noch landwirtschaftlichen Kommissariat ausgearbeitet worden ist.

Diese Kritik an der verkehrten Durchführung richtiger Beschlüsse hat die bürgerliche Presse dazu veranlaßt, von einem Rückzug in der Kollektivbewegung zu sprechen, ja, von einem Zusammenbruch der Bestrebungen zur Vergelellschaffung der Landwirtschaft. Es ist klar, daß es sich nicht um einen Rückzug handelt, sondern lediglich um eine Wegsamung der Hindernisse für den weiteren Vormarsch in der Richtung auf das gesteckte Ziel: die landwirtschaftliche Kommune.

Von großer Bedeutung ist es, daß der Uebergang ganzer Gemeinden, ja Landkreise und Provinzen zur geschlossenen Kollektivwirtschaft der wertvollen Bauernschaft die Möglichkeit gab, mit den Kulakentarnschaften endgültig aufzuräumen. Der Kulak, der sich in das neue Leben nicht fügen wollte, der es bekämpfte und den Zusammenschluß der Bauern verachtete und in immer härterer Weise mit Terroratzen den Kollektivwirtschaften Schaden zufügen wollte, wird auf Grund der Beschlüsse der Arbeiter- und Bauernmacht nun in weiten Gebieten aus seinen Machtpositionen gemaßam vertrieben. Sein Besitz wird liquidiert und den Kollektivwirtschaften zum Aufbau der gemeinsamen Betriebe übergeben. Die Geleise, die bisher in gewissem Umfange noch eine kapitalistische Ausbeutung ermöglichten, wurden aufgehoben, so das Geleise über die Landmacht und über die Einseitigkeit von Landarbeitern. Die große Masse des Willens des Kollektivwirtschaften geht, wird in kurzem auch die letzten Ueberreste des Kulakentums hinwegschwemmen.

Die Form der Kollektivwirtschaft im Jahre 1930: Das Urteil

Es gibt, wie schon oben gesagt, verschiedene Formen der gemeinschaftlichen Bodenbewirtschaftung. Die heute im Mittelpunkte stehende Form ist die landwirtschaftliche Produktivgenossenschaft (Artes). Bei dem Zusammenschluß zu einem Artes werden die Landereien der einzelnen Bauernwirtschaften zu einem einheitlichen Bodenmassen verschmolzen, das von der Produktivgenossenschaft nach einem einheitlichen Plan und in gemeinsamer Arbeit bestellt wird.

zugelassen, wenn einige Arbeiten in der erforderlichen Frist bei völliger Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte aller Genossenschaftsmitglieder nicht erledigt werden können. Einen solchen Ausnahmefall bedeutet auch die Hinzuziehung von Bauarbeitern.

Die Verteilung der Arbeit innerhalb der Genossenschaft wird von der Leitung entsprechend den Regeln für die innere Arbeitsverteilung vorgenommen. Kein Mitglied der Genossenschaft darf die ihm aufgetragene Arbeit ablehnen.

Die Genossenschaft gewährt ihren arbeitsunfähigen Mitgliedern materielle Unterstützung. Die Bedingungen und die Höhe der Hilfe werden von der Leitung festgesetzt und von der allgemeinen Versammlung entsprechend den wirtschaftlichen Fähigkeiten der Genossenschaft bestätigt. Sie darf jedoch nicht den mittleren Arbeitstlohn übersteigen.

Welche Mittel hat nun die Genossenschaft gegenüber solchen Mitgliedern, die ihre Arbeit vernachlässigen oder sich vor der Arbeit drücken? Das ist eine der brennendsten Fragen, die sehr häufig erhoben wird. Immer erscheint hier der Einwand, daß in einer solchen Genossenschaft niemand mehr arbeiten würde, und bestenfalls einige Summe die Arbeit für alle zu machen hätten. In dem Musterstatut heißt es darüber: „Verantwortungsloses und nachlässiges Umgehen mit dem vergesellschafteten Inventar und Vieh wird von der Genossenschaft als Verrat an der Sache der Kollektivierung und als praktische Hilfe an den Feinden der Kulaken, betrachtet.“

Eine solche Verantwortungslosigkeit und Nachlässigkeit im Umgang mit dem vergesellschafteten Eigentum, Nichterheinen zur Arbeit ohne ausreichenden Grund und andere Verfehle werden von der Leitung durch die Auferlegung von Bußen geahndet, wie sie die Genossenschaftsversammlung selbst festgelegt hat (z. B.: Verwarnung, Geldbuße usw.). Sichtlich unverbesserlicher Fälle stellt die Leitung vor der allgemeinen Versammlung die Frage des Ausschlusses aus der Genossenschaft.“

Die Geschäfte der Genossenschaft werden von der allgemeinen Mitgliederversammlung und der Leitung verwaltem. Wenn die Einberufung der Versammlung wegen zu großer Zahl der Genossenschaftsmitglieder oder weil die zur Genossenschaft gehörigen Giedlungen sehr zerstreut liegen, auf Schwierigkeiten stößt, wird die allgemeine Versammlung durch eine Delegiertenversammlung ersetzt. Die allgemeine Versammlung (oder Delegiertenversammlung) ist das höchste Organ für die Leitung der Genossenschaft, entscheidet die wichtigsten Fragen der Tätigkeit der Genossenschaft, wählt die Leitung und die Revisionskommission und bestätigt die Anweisungen für ihre Arbeit. Die Genossenschaftsleitung wird auf ein Jahr gewählt, sie ist das ausführende Organ der Genossenschaft und vermaltem alle ihre Angelegenheiten. Die Leitung, die die Arbeit der Führung der Wirtschaft und der Produktion der Genossenschaft auf ihre Mitglieder verteilt, legt den leitenden Mitgliedern die volle Verantwortung für die ihnen aufgetragene Arbeit auf und statet sie mit dem dazu notwendigen Rechten aus. Die Leitung ist verpflichtet, Buch zu führen.

Die Revisionskommission überprüft die Tätigkeit der Leitung, vor allem die Innehaltung des Statuts, die Erfüllung des Produktionsplanes, der Abkommen und Pflichten dem Staat gegenüber, revidiert die Kassen, die Dokumente und die Wirtschaftsführung, bestätigt die Jahresabrechnungen und legt über ihre Tätigkeit auf der allgemeinen Versammlung Rechenschaftsbericht ab.

Zusammenfassend kann man aber das Ziel und die Aufgaben der Artels sagen, daß sie den freiwilligen Zusammenschluß der Landarbeiter, armen Bauern und Mittelbauern eines Dorfes oder eines ganzen Landkreises bedeuten mit dem Ziel, mit gemeinsamen Produktionsmitteln und gemeinsamer Arbeit eine Kollektivgroßwirtschaft aufzubauen und damit den wirtschaftlichen und vollen Sieg über den Kulaken, über alle Ausbeuter und Feinde der Werktätigen, den wirtschaftlichen und vollen Sieg über die Unwissenheit, das Elend und über die Rückständigkeit der kleinen Einzelwirtschaften zu sichern.

Das Ziel der sozialistischen Entwicklung der Landwirtschaft: Die Kommune

Die landwirtschaftliche Kommune ist die vollkommenste Form der Kollektivwirtschaft. In ihr ist nicht nur der Produktionsprozeß vergesellschaftet, sondern auch die Deckung aller Lebensbedürfnisse, wobei das Streben darauf gerichtet sein muß, insbesondere die Frauen von der ständigen drückenden Last der Küchen- und Hausarbeit zu befreien. Auch die Einzelerziehung der Kinder soll nach Möglichkeit durch eine gemeinsame in modernen Schulheimen erlernt werden, ohne daß dabei die Kinder den Eltern wegegenommen werden, was in der Sorge gegen das Kollektivwirtschaftssystem dießhalb behauptet wird. Es werden also gemeinsame Küchen, gemeinsame Spelshäuser, Brotbäckereien, Säber, Kinderstribpen, Kindergärten, Schulen, Klubs usw. allenfalls organisiert.

Durch die vollkommene Vergesellschaftung der Landwirtschaft werden außerordentliche Ersparnisse an menschlichen Arbeitskräften, an Vieh und Inventar erzielt. Bei der gemeinschaftlichen Bearbeitung des Feldes hebt sich die Leistungsfähigkeit eines Vierdes um 6 bis 8 Hektar. Auf demselben Stück Aderland, auf dem bei Einzelwirtschaft 200 Personen arbeiten, braucht man bei kollektiver Arbeit nur 100 oder noch weniger. Wenn man mit großen komplizierten Maschinen arbeitet — mit Traktoren und dem nötigen Zubehör —, ist die Kräfteersparnis bedeutend größer. Bei richtiger landwirtschaftlicher Leitung erhöht sich die Ernte gegenüber den Einzelwirtschaften häufig um das Doppelte, ja sogar noch mehr.

Auch die Vergesellschaftung des Viehbaus bringt nicht weniger Nutzen. Die Kühe geben bei richtiger Wirtschaftsführung in der Kollektivgroßwirtschaft nicht selten doppelt so viel Milch. Es wird Massenvieh eingeführt, das Vieh nach wissenschaftlicher Art und Weise gefüttert, gemartet usw. Derselben Ergebnisse werden in der Schafzucht, in der Schweine- und Geflügelzucht erzielt.

Bei der vollkommenen Kollektivierung wird somit sehr viel Arbeitskraft erspart. Dies gestattet einerseits eine intensivere Wirtschaftsführung, d. h. eine zeitgemäßere Bepflanzung des Bodens, Schaffung von neuen Wirtschaftszweigen, von Obst- und Gartenbau, die hohe Ueberschüsse abwerfen. Andererseits können die vielen freien Kräfte zur Schaffung verschiedener Hilfsindustrien für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte verwendet werden.

Vor allem wird bei der vollkommenen Kollektivierung jede Möglichkeit der Kulakbildung ausgeschlossen. Der Kulak verschwindet aus dem Bild der russischen Landwirtschaft.

Alle diese Vorteile zeigen sehr deutlich, wie dringend notwendig die Beseitigung der kleinen Einzelwirtschaften und der Übergang zur sozialistischen Großwirtschaft ist.

Die russischen Bauern haben in unerwartet hoher Zahl diesen neuen, in der Bauerngeschichte noch nie beschrittenen Weg im Bündnis mit der Arbeiterklasse eingeschlagen. Ihr Beispiel wird anfeuernd wirken auf die Millionen Bauern, die heute in zerstückelten Wirtschaften in aller Welt keinen Ausweg mehr sehen, um sich von der drückenden Herrschaft des Großkapitals und der Großagrarier zu befreien.

Millionen werktätiger Bauern und Landarbeiter in der ganzen Welt verfolgen mit größter Aufmerksamkeit die Herausbildung neuer landwirtschaftlicher Formen in der Sowjetunion. Es ist die Aufgabe der Kommunisten und aller mit ihnen sympathisierenden Kreise der Arbeiter und werktätigen Bauern, die Bedeutung der Kollektivierung den breitesten Kreisen der werktätigen Bauern, insbesondere den Millionen Zwerg- und Kleinbauern und den Hunderttausenden von Landarbeitern aufzuzeigen. Es wird dies aus uns gelingen, wenn wir uns genau mit allen Einzelheiten der Kollektivierung vertraut machen. Schon mehren sich in der kapitalistischen Welt die Äußerungen, die die Vorteile einer weitgehenden Vergesellschaftung, auch der gemeinsamen Bodenbearbeitung propagieren. So wirt bereits ein Vorstandsmitglied des Reichsfachratums der Technik in der Landwirtschaft (Ernst Zander), in der Monatschrift: „Weltwirtschaft“ (Heft 1 vom Januar 1930) die Frage auf, ob es nicht notwendig ist, in Kleinbäuerlichen Gebieten „den Sturzgang einzuführen, d. h. die gemeinsame Bewirtschaftung großer Flächen in einheitslicher Kultur auf genossenschaftlicher Grundlage“. Demgegenüber ist es unsere Aufgabe, der werktätigen Landbevölkerung klarzumachen, daß Kollektivwirtschaft, die wirklich zu ihrem Vorteil ist, nicht durch „Sturzgangwirtschaft“ im kapitalistischen Staat erreicht wird. In der kapitalistischen Wirtschaft wirt sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, wie sich das gerade in den letzten Jahren und bei der Vereinfachung des Genossenschaftswesens im Winter 1929/30 gezeigt hat, gegen die Interessen der Millionen Kleinbauern aus. Die Vergesellschaftung der Wirtschaften kann nur nach dem Sturz der kapitalistischen Herrschaft durchgeföhrt werden unter Führung der Arbeiter und Bauernmacht.

Beraterwort: G. von Sinselsiefel / Dr.-Ing. Feunag, Berlin, Vorkriegsfiliale Volkshof.

Über den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion

orientiert sich jeder Arbeiter und jede Arbeiterin durch unsere Fünfjahrplan-Broschüren.

Was ist der Fünfjahrplan?

In dieser Broschüre ist in lebendigen Bildern der gigantische Kampf und die gewaltige Arbeit des siegreichen russischen Proletariats um die Verwirklichung des Sozialismus beschrieben. Die ersten Erfolge sind schon sichtbar: eine mächtige Industrie, die den Arbeiterstaat von den kapitalistischen Ländern unabhängig macht, wird aufgebaut. Die Landwirtschaft wird umgestaltet, der primitive Holzpflug des Bauern durch den Traktor verdrängt, die Einzelwirtschaft in Kollektive umgewandelt. Großzügige soziale Einrichtungen werden geschaffen. Der Siebenstundentag und die Fünftagewoche durchgeföhrt.

16 Seiten

Die befreite Frau in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan

In dem Arbeiterstate Sowjetrußland ist die Arbeiterfrau keine Konkurrentin und Lohndrückerin für den Arbeiter, wie in den kapitalistischen Staaten. Die Arbeit der Frauen im Rahmen des Fünfjahrplanes trägt mit zur Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterklasse bei. Kindererziehe, Kindergärten, Spielplätze werden errichtet, ein musterzüglicher Mutter- und Säuglingsschutz wird eingeföhrt. Diese Broschüre wurde von einer befreiten russischen Arbeiterin geschrieben und ist ein Dokument des Sieges der russischen Arbeiterklasse. Sie sollte von jeder Arbeiterin — gleich welcher Partei sie angehört — gelesen und verbreitet werden.

16 Seiten

Der Arbeiter in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan

Diese Broschüre behandelt die wichtigsten Grundzüge des sozialistischen Aufbaus: die Teilnahme der Arbeitermassen an diesem großen Werk. Diese Teilnahme ist allerdings nur in einer Wirtschaft möglich, in welcher das Wohlergehen des Arbeiters an erster Stelle steht. Ein Viertel der Industriearbeiter hat bereits den Siebenstundentag. Die Löhne haben 131 % der Vorkriegeshöhe erreicht. Die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie versuchen natürlich, mit allen Mitteln diese gewaltige Entwicklung zu verulernen. Um so notwendiger ist es, daß diese Broschüre zu Hunderttausenden verbreitet wird. Jeder Arbeiter muß wissen, daß der Sozialismus in der Sowjetunion mit Hilfe des Fünfjahrplanes immer sieghafter vorwärtstürmt.

16 Seiten

Jede dieser Broschüren kostet 10 Pfennig.



Internationaler Arbeiter - Verlag
Berlin C 25, Kl. Alexanderstr. 28

Drei wichtige Neuerscheinungen

Das wahre Gesicht der SPD.

Ein Wort an die SPD-Arbeiter von

Maria Reese,

ehemalige sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete.

Genossin Reese war bis vor kurzem SP.-Reichstags-Abgeordnete und hatte die Möglichkeit, das „wahre Gesicht der SPD.“ von der nächsten Nähe zu studieren. Die politische Verlogenheit und Verdorbenheit des SPD.-Apparates, seine vollständige Entfremdung von der Arbeiterklasse, das Verwachsen der Parteispitzen und hoher Funktionäre, — die ihre eigene „soziale Frage“ bereits „gelöst“ haben, — mit dem Staate der imperialistischen Bourgeoisie, ihr politisches Doppelspiel der Köderung der noch treuen Arbeiter durch oppositionelle Phrasen bei gleichzeitigem Verrat der Arbeiterinteressen, deckt die Verfasserin grell auf.

Tatsachen und Zahlen marschieren auf, die jeden noch in den Reihen der SPD. stehenden Proleten die Augen öffnen werden. Jeder Arbeiter wird die Schrift mit Gewinn lesen und wertvolle Anregungen daraus schöpfen. Diese Broschüre zeigt den richtigen Weg den Weg zur Partei des revolutionären Proletariats, zu der kommunistischen Partei Deutschlands.

32 Seiten.

20 Pfennig.

Der Ruhraufstand von 1920

von **Erwin Brauer**

Diese Arbeit ist die erste systematische Darstellung, die vom Standpunkt der revolutionären Arbeiterklasse, über den großen Abwehrkampf, den das Ruhrproletariat im Jahre 1920 gegen kappistische Konterrevolution und gegen SPD.-Verrat führte, bisher verfaßt wurde.

Sie gehört in die Hand jedes Arbeiters.

112 Seiten.

M. 1.—

In Kürze erscheint in Neuauflage:
(Elementarbücher des Kommunismus, Band 8.)

Friedrich Engels:

Der deutsche Bauernkrieg

Herausgegeben von **Hermann Duncker.** Mit Anhang: „Die Mark“, von **Friedrich Engels** und andere Beigaben.

Mit 28 Illustrationen aus der Zeit des Bauernkrieges.

184 Seiten.

Gebettet etwa M. 1.80.

Internationaler Arbeiter Verlag, Berlin C 25